

Carl Bärlocher, Pfarrer, Heiden 1866-1957

Autor(en): **Meier, A.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **84 (1956)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carl Bärlocher, Pfarrer, Heiden

1866—1957

Von Pfarrer A. Meier, Heiden

Abstammend von einer angesehenen Thaler Familie, erblickte Carl Bärlocher am 1. Oktober 1866 in Heiden das Licht der Welt. Von 1834—1862 hatte sein Großvater daselbst als Pfarrer geamtet, sein Vater, von Beruf Bankverwalter, versah in derselben Kirche den Organistendienst. Als sich Mitte der Siebzigerjahre die kirchliche Minorität von der Mehrheit schied, schlossen sich die Eltern Georg Bärlocher und Emma Zürcher der ersteren an. Carl wuchs mit der zwei Jahre jüngeren Schwester Emma in Heiden auf und besuchte daselbst die Primar- und Sekundarschule. Noch im Alter erzählte er oft mit tiefer Ehrfurcht von den Lehrern Kast, Blarer und Heller. Anschließend übersiedelte der Jüngling an die Kantonsschule St. Gallen. Er durfte letzten Herbst noch an ihrem Jubiläum teilnehmen, wohl der Älteste aller Ehemaligen.

Die Studienzeit verbrachte Carl Bärlocher in Basel und Berlin. Aus besonderer Sprachbegabung ergab sich ein starkes Interesse fürs Philologische. Von den lebenden Sprachen pflegte er besonders Englisch und Italienisch, zu den vom Pfarrer geforderten antiken Sprachen kamen das Syrische und Amharische. Die Vorlesungen von Prof. Harnack in Berlin scheinen ihm tiefen Eindruck gemacht und seine theologische Richtung bleibend bestimmt zu haben. Der Schritt zum theologischen Freisinn mag dem aus mehr pietistischem Hause stammenden Studenten nicht leicht geworden sein. Einmal vollzogen, aber blieb er ihm treu, ohne je ein einseitiger Parteimann zu werden. Vornehme Toleranz kennzeichnete immer seine Haltung auch zu andersgerichteten Kollegen.

Carl Bärlocher war überhaupt vielseitig interessiert. Schon früh pflegte er die Musik und spielte noch im hohen Alter ausgezeichnet Klavier. Die moderneren Klassiker, vorab Beethoven, waren ihm Meister, die er mit ganzem Herzen verehrte. Teilnahme an einem Konzert war ihm eine Art Gottesdienst. Mit Staunen würden uns auch seine zeichnerischen Leistungen aus der Gymnasialzeit erfüllen. Liebe zur Natur war für Carl Bärlocher eine zutiefst religiöse Pflicht. Vor allem die Pflanzen kannte er wie wenige. Noch im Alter konnte er mit fast feier-

licher Gebärde einen Besucher in ein Zimmer führen, wo eine Zimmerpflanze zur Blüte gekommen ihre Pracht entfaltete. Neben der Theologie interessierte ihn auch die schöne Literatur, die er in Klassiker-Ausgaben stets griffbereit hatte, Geschichte und Politik. Er schloß sich als Student der Zofingia-Verbindung an und blieb ihr zeitlebens treu. In Gesellschaft brach dann gerne eine knabenhafte Fröhlichkeit, unterstützt durch eine seltene Gabe, Erlebtes in der Erzählung wiederzugeben, aus ihm hervor und machte jede Unterhaltung mit ihm zum Genuß.

Anno 1892 empfing er seine Ordination in der Kirche in Heiden, und bald darauf sehen wir den jungen Geistlichen in einer der idyllischsten Gemeinden des Thurgau, in Wagenhausen Einzug halten. Mit ihm zog seine Schwester, die ihm als Jungesellen bis zu ihrem Heimgang im Jahre 1940 treu den Haushalt besorgte. In Stein a. Rh. erteilte der Pfarrer von Wagenhausen die Lateinstunden, gewiß ein recht strenger Lehrer, nahm er doch auch die eigenen Pflichten stets äußerst genau. Mancher Anfänger mag sich erst vor dem strengen, starken Blick seines bärtigen Magisters gefürchtet haben, bis er entdeckte, welche Güte hinter dieser Strenge verborgen war. Auch in der Gemeinde war Pfarrer Bärlocher unerbittlich, wenn es galt, etwas Notwendiges und Gutes zu erstreben. So setzte er sich immer wieder für das Wohl der Schule ein, und ließ sich auch von der Gegnerschaft eines harten Bauernschädels nicht imponieren. Da er bald die Not erkannte, welche die Trunksucht in vielen Familien verursacht, setzte er sich warm und tatkräftig für die Abstinenz ein. Als schwerer Schatten lag über den ersten Wagenhausenerjahren die Krankheit seines Vaters, welche dauernden Anstaltsaufenthalt notwendig machte.

Schon 1911 hätten die Heidener den Wagenhausern den Pfarrer gerne weggenommen, aber erst 1917 folgte er diesem Ruf. Sein Haupthaar hatte sich schon gelichtet, seinen Bart durchzogen schon weiße Haare. 25 Jahre weiteren Wirkens standen ihm noch bevor. Mit großer Liebe, in innerer Unabhängigkeit und Überlegenheit stand er der Gemeinde gegenüber. Den Wandel der Zeiten beobachtete er scharf, wenn er auch vielleicht in seiner ganzen Wesensart ein Kind der Vorkriegszeit, um nicht zu sagen des 19. Jahrhunderts, blieb. Mit der Schreibmaschine machte er sich nie vertraut, das Telephon ließ er nie einrichten, vom Radio konnte er mit Abscheu reden. Doch war er ein Meister der alten Gabelsberger Stenographie. Lassen wir einen Freund sein Wirken schildern:

«Er kannte schon vor seinem Amtsantritt die Verhältnisse in Heiden genau und wußte deshalb, daß er keine leichte Aufgabe übernahm. Aber er fühlte sich mit ihr verbunden. Und wohin der Zug unseres Herzens uns fordert, dahin folgt auch unsere Liebe zu der

damit übernommenen Arbeit. Herr Pfarrer Bärlocher befruchtete sein Wirken aus einem Bildungsgut von seltenem Umfang, gründlichster Verarbeitung und Präsenz. Besonders aber war es die fein und edel geprägte, aufgeschlossene Persönlichkeit, die auch seine Tätigkeit durchsetzte und gestaltete. Eine klare, feste Glaubensgewißheit und theologische Durchbildung drängte sich zwar nirgends aus ihr hervor, bekennt aber überall und bekannte stets ihr «Hier stehe ich, ich kann nicht anders», wo an die Verantwortlichkeit der Überzeugung ein Aufgebot ergeht und erging.» (Adolf Scherrer in der «Appenzeller Zeitung» 1946.)

Weit über die Gemeindegrenzen hinaus durfte der Heimgegangene durch Übernahme wichtiger Ämter wirken. Bis 1944 blieb er in Heiden Präsident der Gemeindeschulkommission, bis 1945 sogar Mitglied der Landesschulkommission. In dieser letzteren verwaltete er das Stipendienwesen. Gewichtige Bücher zeugen von seiner exakten Kassenführung. Auch der Maturitätskommission der Kantonsschule gehörte er an. Seine Liebe zum Schulwesen, sein warmes Teilnehmen am Wohl der Jugend bezeugte er bis in die letzten Jahre seines Lebens durch Teilnahme an den Schulexamen, und an seinem neunzigsten Geburtstage freuten ihn wohl die Lieder der Schulkinder am allermeisten.

Noch mehr aber als der Schule widmete er seine Kräfte dem Aufbau der Kirche. Von 1929 bis 1945 präsidierte Pfarrer Bärlocher den kantonalen Kirchenrat. Die Annahme der neuen Kirchenordnung im Jahre 1940 darf wohl als wichtigstes äußeres Ereignis aus seiner Amtsperiode erwähnt werden. Kurz vor seinem 70. Geburtstag erlebte er in seiner Gemeinde den Kirchenbrand, dann aber auch den Wiederaufbau des Gotteshauses. Er nahm vor allem an der Erstellung der Orgel sehr lebhaften Anteil. Von 1922 bis 1945 gehörte er zur Konkordatsprüfungsbehörde. Viele Pfarrer landauf, landab erinnern sich an den ehrwürdigen, meist etwas im Hintergrund sitzenden, aber mit scharfen Augen beobachtenden Prüfungsherrn. Man sagte zwar von ihm, er kehre den Prüfungsgrundsatz dieser Behörde, welche «streng, gerecht und wohlwollend» zu prüfen pflegte, um und setze das Wohlwollen an den Anfang, zum Trost manches scheuen Examinanden. Auch in der Gemeinde wirkte der Heimgegangene in den letzten Jahren so viel wie möglich vermittelnd. Er wich dem Streit aus und wußte genau, wo seine eigenen Grenzen lagen. Die kirchlichen Kämpfe, welche bald nach seinem Rücktritt in Heiden entbrannten, schmerzten ihn tief, um so mehr, als er klarer sah als viele und es verdient hätte, mehr gehört und zu Rate gezogen zu werden. Mit Humor und manchmal auch mit einem bißchen Spott hielt er sich dann etwa die Angriffe auf den Frieden seines Alters vom Leibe — wer wollte ihm das verargen?

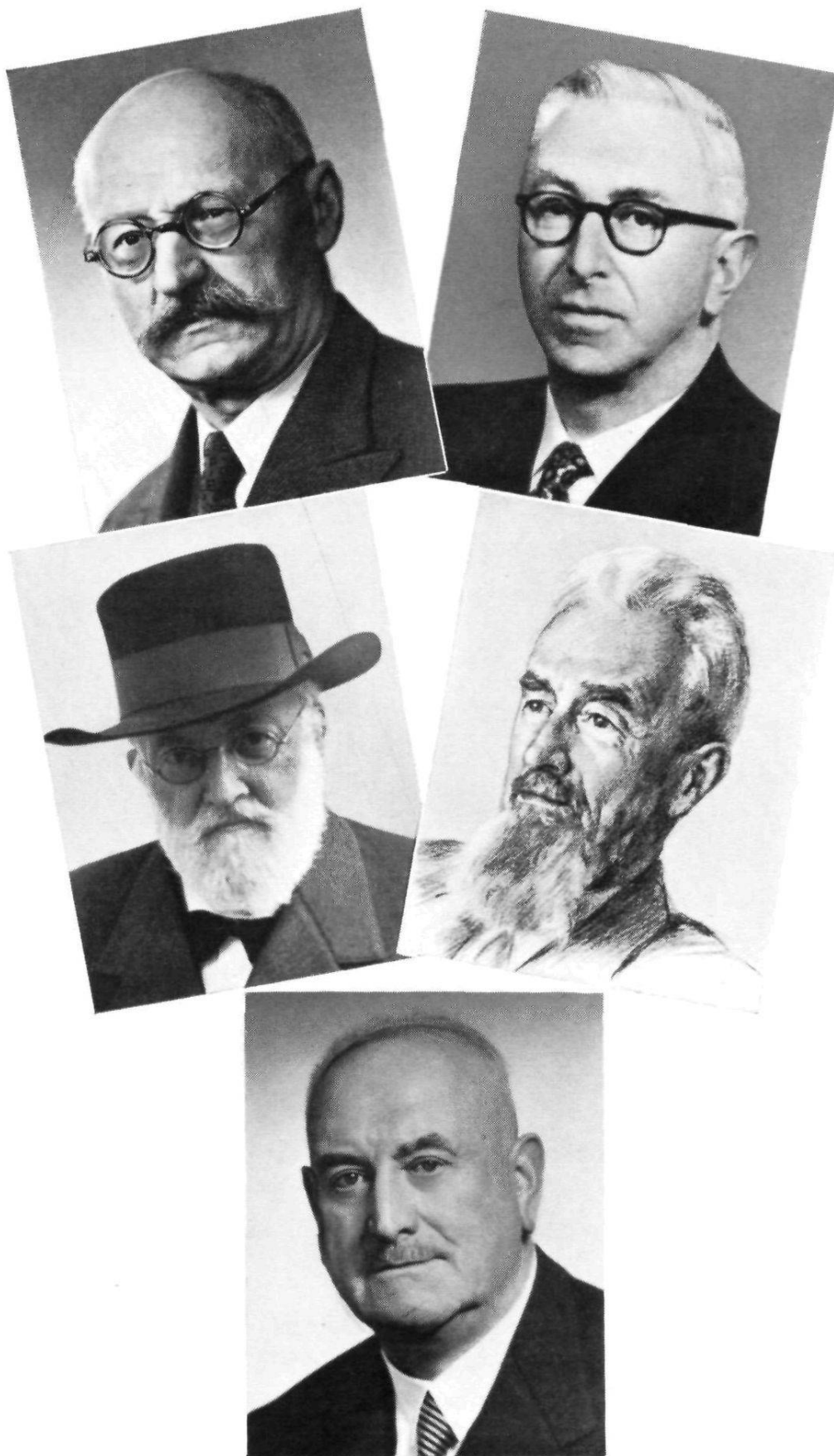
«Ich weiß, daß mein Erlöser lebt», ließ er seiner treuen Schwester auf den Grabstein schreiben. Auch nach seinem Rücktritt vom Pfarramt blieb Carl Bärlocher nicht müßig. Er *wollte* den

Geist frisch erhalten. Fast täglich las er in Dantes *Divina Comedia*, die er wohl auch im italienischen Text fast auswendig kannte. Zusammen mit dem Pfarrherrn von Eggersriet musizierte er regelmäßig. Jeden Abend sah man ihn mit seiner treuen Haushälterin Hermine Schläpfer die schöne Straße gegen Grub zu wandern. An Ämtern behielt er noch die Ortsvertretung der Stiftung «Für das Alter», der ostschweiz. Blindenfürsorge und die Mitgliedschaft in der Kommission des freiwilligen Armenvereins. Wie genau konnte er da seine Fälle schildern und seine Schützlinge beschreiben! Mit 84 Jahren traute er in der Kirche Rehetobel noch das letzte Paar! Immer wieder fanden alte Freunde den Weg zu ihm, aber auch viele Junge verehrten den abgeklärten Greis und suchten vom reichen Schatz seiner Erfahrung zu lernen. Er war vor allem jüngern Kollegen der lebendige Beweis, daß auch die ältere Generation in Kirche und Theologie Bestes geleistet hatte und daß der theologische Wandel der neueren Zeit einen nicht dazu verführen dürfe, die Arbeit der Väter gering zu achten. 1952 durfte Pfarrer Bärlocher, der auch nach seinem Rücktritt vom Amt in Heiden blieb, das 300jährige Jubiläum seiner Gemeinde mitfeiern, und am 30. September 1956 ließ es sich die Kirchenvorsteherschaft nicht nehmen, ihm zum Anlaß seines 90. Geburtstages ein kleines Fest zu bereiten. In erhebenden Worten dankte er damals seinen Freunden und Gastgebern, dankte er aber auch vor allem Gott, der ihn mit so vieler Freude beschenkt habe, daß er sie kaum mehr fassen könne. In launigem Humor spottete er über die Besserwisser, welche den Alten Ratschläge erteilen wollen, wie sie ihr Alter tragen müßten. Er wisse nun aus Erfahrung, daß das Alter schwer zu tragen sei. Seine Hauptsorge bestehe darin, den Kontakt mit den Jüngern nicht zu verlieren. So kann wohl nur die Liebe und Güte sprechen, die alles glaubt, alles hofft, alles duldet. Ja, duldet. Denn der Greis litt an körperlichen Beschwerden, die er zwar, soweit es ging, tapfer verschwieg, welche ihm aber nicht selten schmerzlich zusetzten. Nur die Nächsten wußten, daß diesem friedlichen Greis das Dasein die Kämpfe nicht ersparte. «Es ist gut, wenn wir bald gehen dürfen», äußerte er sich einmal zu seiner Haushälterin, «die Welt wird doch nicht besser».

An einem Sonntag empfing er den Besuch eines Bekannten aus dem Thurgau und versprach einen Gegenbesuch. Am Montag erkrankte er schwer. Hohe Fieber schwächten seinen Körper. Er redete nur noch wenig. Am Mittwochabend, am 9. Januar, zwischen 8 und 9 Uhr durfte er seinen Geist seinem Herrn zurückgeben. Ehre sei seinem Andenken!

Ehrentafel

Verstorbene, die sich um die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft verdient gemacht haben



Oben links: *Alt-Reg.-Rat Dr. Albert Rechsteiner, Appenzell.* — Oben rechts: *Redaktor Albert Koller, Appenzell.* — Mitte links: *Alt-Pfarrer Carl Bärlocher, Heiden.* — Mitte rechts: *Alt-Schulinspektor Adolf Scherrer, Trogen.* — Unten: *Alt-Professor Dr. Fritz Hunziker, Trogen.*